

Wintersturm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wintersturm.

Skizze von F. H.-St.

Erinnerung aus der Mobilisationszeit.

Mein hart erkämpfter Urlaub ist zu Ende gegangen. Sehr dringende Berufsarbeit könnte in zwei Tagen erledigt werden. Deshalb telegraphisches Gesuch für Urlaubsverlängerung um zwei Tage. Innert kurzer Zeit erfolgt prompt die Antwort: «Nicht bewilligt!» Im Eiltempo verlasse ich das Geschäft, um die siebente Abendstunde. Draussen tost ein mächtiger Sturm mit Niederschlag von Schne und Regen. Einen neuen Niederschlag kann ich zu Hause aus der Miene meiner besorgten Frau ablesen. Verspätetes Nachessen, begründet durch äusserste Ausnutzung des Urlaubs im Geschäft. Dann die Sorge wegen der langen Nachtfahrt und der Alleingang in der Dunkelheit nach dem Fort an der Südfront des Gotthard. Das Schwergewicht der Sorge war aber der tobende Wintersturm, der Schnee und Regen mit Wucht an die Fenster schleuderte. Für die lange und langweilige Nachtreise hatte ich meinen Magen gründlich gestärkt. Dann schlüpfte ich mit Schwung hinein ins Dienstkleid, um den Rest des Ablösungsdienstes als Festungsartillerist und zugleich den Rest der Dienstzeit als Landwehrmann noch auszukosten. Ein Paket mit diversem im Dienst nötigem Inventar liess ich für die Postbeförderung zurück, da es mir geratener erschien, bei dem Unwetter ohne dringliche Belastung zu reisen. Dass unter den angeführten Umständen der letzte Abschied aus der langjährigen Dienstzeit von der Rekrutenschule bis zu dem letzten Dienstantritt im neunmonatlichen Mobilisationsdienst nicht leicht fiel, war begreiflich. Der einzige Trost war mein Optimismus, begründet in der Annahme, dass, wie oft erlebt, das Wetter auf der Südseite des Gotthard besser sein könnte. Auf dem Wege zum Bahnhof treffe ich noch liebe Bekannte, die mir gute Ankunft wünschen. Danke! Doch wir Gotthändler haben schon manchen Sturm erlebt — auch dieser wird verdaut werden! — Adieu! — Auf Wiedersehen in drei Wochen!

Um 8 Uhr entführt mich das Dampffross aus dem Bahnhof der glarnerischen Residenz in die wilde Sturmnacht und dann kann ich den Vollgenuss des Kriegsfahrplanes auskosten: Schnellzug (von einer Station zur andern!), bis ich 40 Stationen an- und abgefahren habe, um dann morgens 2.15 Uhr den letzten Ruck zu geniessen und in Airolo zu landen. In Ziegelbrücke traf ich wenigstens einen Urlauber als lieben Gesellschafter bis nach Goldau. Dessen Reiseziel war Bellinzona und er hatte das Glück, von Goldau den Nachtschnellzug zu besteigen — für mich kam er nicht in Frage — da er in Airolo keinen Halt macht, ausgenommen, wenn eine grössere Zahl Urlauber an die Südfront des Gotthard im Zuge waren.

Auf der Hinreise war bis Göschenen kein besseres Wetter zu registrieren als zu Hause. Je höher der schwere Zug empor pustete, desto intensiver schien der Schneesturm zu toben und die grossen Flocken an die Wagenfenster zu peitschen. Mein Optimismus, dass auf der Südseite des Gotthard Petrus einen gelinderen Auskehr halten würde, war diesmal gründlich in die Brüche gegangen. Die Windsbraut trug den Schnee hier mit rasender Eile durch die Luft, atemraubend für den einsamen Wanderer in dunkler Nacht. Trotzdem war mein Entschluss gefasst, den Aufstieg zum Fort Fondo del Bosco zu wagen, da sonst der Alleingang wegen Lawinegefahr an Vorschriften gebunden war.

Das Dorf, das nun zuerst zu durchschreiten war, zeigte bereits die erste Gefahrenzone, da der Orkan alles, was nicht niet- und nagelfest war, auf die Strasse schleuderte. Als ich heil auf dem kürzesten Weg das Dorfeende erreichte, bemerkte mich die dort stehende Wache, ein wackerer Berneroberrländer Landwehler, erst, als ich hart bei ihr stand. Nach mühsamer Passvisitation mit einer Taschenlampe liess mich der selbst wetterharte Grindelwaldner ziehen, wohlmeinend mir die Aufnahme im Wachtlokal ratend, da er es nicht «gäbig» finde, in der finsternen Sturmnacht allein zu wandeln. «Cheuit gäut uffen!» Was er mehr nachrief, ging im Sturm verloren. Ausser dem Dorfe verliess ich die Gotthardstrasse und tappte dem Fussweg, oder besser gesagt in dessen Spur, aufwärts. Unbarmherzig raste die Windsbraut über das Gelände und peitschte mir die Schneeflocken mit Vehemenz ins Gesicht, so dass ich meinen harten Schädel rückwärts biegen musste, damit der Atem nicht stillestand. Das Bewusstsein, dass Tausende in Sturm und Wetter in Feindesland Wache halten müssen, liess mir den schweren Gang erleichternd gestalten.

Die Reflexe des neuen Schnees behoben in kleinem Grad die Dunkelheit, die sich aber im Weg zwischen zwei Hügelhängen zunehmend verdichtete, ein mühseliges Waten einsetzte und ein Verhängnis nahte, an das ich gar nicht dachte. Plötzlich versank ich in einer Schneewächte bis an den Hals. Rasch erkannte ich die Gefahr und arbeitete mich hangaufwärts auf das Plateau, von dem der Sturm den Schnee in die gefährliche Mulde jagte und hoch auftürmte. Das Plateau aber war sauber wie ein Plattentisch.

So wurde ich vorsichtiger und erreichte, wenn auch mühsam, noch vor Urlaubsablauf das Gittertor beim Fort, befriedigt im Bewusstsein, diesen, wie schon manchen in diesem Gebiet verlebten Sturm glücklich überwunden zu haben. — Eine Viertelstunde vor Ablauf desurlaubes konnte ich dem Wachtkommandanten den Pass abgeben und noch drei Stunden wohlverdiente Ruhe geniessen nach der bewegten Nachtfahrt. Vom erwachenden Morgen bis in den Nachmittag hinein tobte der Sturm in unverminderter Heftigkeit, den selbst ergraute Fortwächter als Unikum bezeichneten. —

Der folgende Sonntag bot im Gegensatz zum Vortage ein herrliches Winterbild; die tobende Windsbraut hatte sich verzogen; in Millionen von glitzernden Kristallen schien sich das tiefverschneite Gelände zu beleben; wie von Marmor gemeisselt reckten die Bergriesen ihre Häupter in den tiefblauen Azur. Ein Bild lieblicher Schönheit in strahlendem Sonnenschein, — erinnerungswert, wie mein letzter Urlaubsgang ins Fort Fondo del Bosco — im Wintersturm!

Die Skischaufel im Dienste der schweizerischen Gebirgstruppen.

Ein Offizier und Skilehrer der Gebirgsbrigade 9 schreibt der «N. Z. Z.»: Nachdem Her Christof Iselin im Laufe der letzten Monate im Jahrbuch des Schweizer Skiverbandes und in den «Alpen» einlässliche Studien über dieses von ihm eingeführte neue alpine Werkzeug veröffentlichte, und nachdem sich die Iselin-Schaufel im ganzen Alpengebiet als praktisches und wichtiges Hilfsgeschäft erwiesen hat, ist es an der Zeit, auf die militärische Seite kurz hinzuweisen.

Grundlage hiezu liefern die Ergebnisse des Skikurses der Gebirgsbrigade 9 am Jaunpass vom 1. bis 8. Januar 1929, der von Hauptmann Erb (Zürich) kommandiert wurde. Es ist das das erstemal, dass im Pro-